

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe
- Freitag der 7. Osterwoche, Jk A -
10. Juni 2011, Hoher Dom zu Essen**

Texte: 1 Joh 4,7-11;
Mk 6,30-44.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Weihekandidaten, lieber Herr Diakon Hotop, lieber Diakon Schulte,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde,

I.

„Hier bin ich!“ – „Adsum!“ Mit diesem Wort haben Sie beide, liebe Weihekandidaten, Ihre Bereitschaft zu Beginn dieser heiligen Feier erklärt, die Priesterweihe empfangen zu wollen. „Adsum - hier bin ich - ich bin bereit!“ Das ist das Wort, mit dem sich schon Abraham Gott und seinem Volk zur Verfügung stellt, als er seinen Ruf und seine Sendung empfängt. Gleiches sagt auch der Prophet Samuel auf die suchende Frage Gottes nach ihm: Hier bin ich. Dieses kurze Wort ist schließlich das Wort aller Zeugen durch die Jahrhunderte der Kirche hindurch: Herr, hier bin ich – ich bin bereit. Du darfst über mich verfügen. Sende mich.

Dieses „Adsum“, dieses „Hier bin ich. Ich bin bereit“, ist ein Wort, mit dem Sie, liebe Weihekandidaten, Ihrer Berufungsgeschichte zum Priestertum das Ausrufungszeichen Ihrer Bereitschaft hinzuzufügen, sich nun durch Weihe und Sendung ganz in den Dienst Christi und der Kirche nehmen zu lassen. Es ist ein Wort, das einen Schlusspunkt setzt, indem Sie sich zur Verfügung stellen, um sich prägen zu lassen durch Christus selbst. Mehr aber noch ist dieses Wort ein Anfangswort, gleichsam das Ur-Wort Ihrer Existenz, das jeden Tag immer wieder neu, ein Leben lang, zu sprechen ist. In allem Schönen und Herausfordernden, in allem Anziehenden, aber auch allem Schweren, in hellen und dunklen Stunden gilt es immer wieder, wie bei Ihnen heute, so auch bei uns, die wir geweiht sind, zu sagen: „Adsum – Hier bin ich, Herr, ich bin bereit, sende mich!“

Sie geben gleichsam die Verfügungsgewalt über sich selbst, die gerade für den neuzeitlichen und postmodernen Menschen von so großer Bedeutung ist, aus der Hand, indem Sie sich ganz Gott und der Kirche geben. Heute ist dies einsichtig und verständlich, aber eingelöst im Alltag heißt es, sich mit diesem Wort von innen her immer wieder anzufreunden und es demütig, aber auch hochgemut zu sprechen. Es ist ein Wort zur Gewissenserforschung am Abend eines jeden Tages und es ist ein Suchwort, um die Gottsuche und die Suche nach den Menschen, die dieses Wort „Hier bin ich!“ zusammen bindet, kenntlich zu machen.

Mit diesem Wort werden Sie also in den Sendungsdienst genommen, der Christus selbst von Gott, seinem Vater, für die Menschen und die Kirche aufgegeben ist. Gerade in unserer Welt, in der viele das Amt des Priesters von seinen praktischen Funktionen her sehr wohl verstehen und ein oft waches, sensibles Gespür für die Notwendigkeiten des Alltags mitbringen, ist es wichtig, diesen Dienst immer wieder von Christus her zu verstehen. Wenn Sie dieses Wort also sagen, nicht nur heute, sondern lebenslang Tag für Tag, dann, weil Christus durch Sie den Menschen sagen will: „Hier bin ich für Dich und hier bist Du für mich“. Und noch mehr: „Hier seid Ihr für meine Kirche und für alle Menschen“.

Mit der Priesterweihe werden Sie in der Kraft von Gottes Geist umgeformt, damit Christus bei den Menschen gegenwärtig ist. Dieser große Zuspruch ist zugleich eine große Gefahr, weil es, und dies scheint zunehmend der Fall zu sein, solche gibt, die glauben, sich damit gegen die Menschen immunisieren zu können oder andere, die sich ihnen in Allem angleichen. Wo immer Christus Menschen zu einem solchen Sendungsdienst, damit er selbst bei ihnen ist, ruft und in Besitz nimmt, ist die Möglichkeit zur Erfahrung der Gnade wie die Möglichkeit zur Verführung groß. Darum ist immer ein Doppeltes zu sagen, zu denken, zu leben und mit dem Alltag einzulösen, um heute und jeden Tag bis zum letzten großen „Adsum“ am Ende des Lebens vor dem Richterstuhl Gottes zu wissen: das „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“ bedeutet, Christus zu den Menschen und die Menschen zu Christus zu bringen. Dies sind die beiden Brennpunkte der Ellipse, in der sich die Bedeutung der Priesterweihe und der Sendung, die Sie heute empfangen, aufschlüsselt, Ihr „Adsum“ seine Lebensgestalt erhält.

Die beiden Schriftlesungen, die Sie uns für die Feier Ihrer Priesterweihe ausgesucht haben, deuten dies eindrücklich.

II.

Wenn sich das tägliche „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“ im priesterlichen Alltag konkretisiert, wenn der Priester Christus zu den Menschen und die Menschen zu Christus bringt, dann ist das heutige Markus-Evangelium mit seiner Erzählung von der Rückkehr der Jünger zu Jesus und der Speisung der Fünftausend (Mk 6,30-44) ein lebendiges Beispiel dafür, was das Wesen katholischen Priestertums ausmacht, nämlich Christus zu den Menschen zu bringen. Das Evangelium deutet dies durch die Art und Weise, wie Jesus die Jünger bei sich haben will und sie ausruhen lässt (vgl. Mk 30,31-32) und gleichzeitig die Not der Menschen sieht, die Hunger haben und leben wie „Schafe ohne Hirten“ (vgl. Mk 6,34). Jesus selbst lehrt die ihn Suchenden mit dem Wort und speist sie mit dem Brot. Beides macht satt. Christus, der selbst das Wort des Lebens ist, reicht den Menschen das Wort der Heiligen Schrift, damit sie in ihrer Seele satt werden und immer mehr aus dem Geheimnis des Wortes leben können. Jesus gibt ihnen zu essen, damit sie das Brot des Lebens an andere weitergeben können. Die Erzählung von der Brotvermehrung beim Evangelisten Markus erinnert als herausragendes Zeichen an die messianische Sendung Jesu, aber auch zugleich an den Scheideweg und den Entscheidungspunkt seines Wirkens, das von hier an immer deutlicher zu einem Weg ans Kreuz wird. Wer den Markustext hört, kann den Bogen schlagen zu Mose, der selbst dafür gesorgt hat, dass sein hungerndes Volk Brot zu essen bekommt, nämlich das Manna. Es ist das Brot vom Himmel, mit dem Gott selbst das wandernde Israel ernährt. Für das Volk auf der Wüstenwanderung, das viel Hunger, Durst, Not und Mühsal erleidet, ist dies die Verheißung aller Verheißungen, nämlich die Behebung aller Not durch das Brot als Gabe, die für immer und für alle den Hunger stillt. Dabei weiß jeder fromme Jude, dass der wahre Hunger des Menschen durch das Wort Gottes, nämlich durch die Thora gestillt wird. Im Evangelium nun zeigt sich Jesus als der, der den Hunger der Menschen stillt; er ist das wahre Wort Gottes. In ihm spricht sich Gott aus, in ihm nährt Gott den Menschen. So werden alle satt und haben noch übrig. In eine solche Dynamik tritt auch der Evangelist Markus ein. Jesus, der die fünf Brote und zwei Fische nimmt, zum Himmel aufblickt, den Lobpreis spricht und die Brote bricht, gibt sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilen und alle satt werden (vgl. Mk 6,41-42). Es werden am Ende noch zwölf Körbe voll Brot eingesammelt, ein Zeichen für die Jünger und ihre Rückbindung an die zwölf Stämme Israels. Es gibt also, wenn Jesus sich selbst austeilt und alle satt werden, immer noch genug für alle. Dies gilt bis heute!

Eine kleine Szene in der Brotvermehrungsgeschichte möchte ich besonders betonen: Jesus spricht den Lobpreis, bricht das Brot und gibt es den Jüngern, diese teilen das Brot an die Menschen aus. Hier ist die Bewegung der Eucharistie erkennbar. In der Heiligen Messe ist es Christus, der, gegenwärtig im Sakrament, durch den Priester an die Menschen ausgeteilt wird. Dieselbe Bewegung ergreift nun heute Sie, liebe Weihekandidaten. Mit Ihrem „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“ werden Sie durch Weihe und Sendung befähigt, Christus zu den Menschen zu bringen. Sie bringen nicht irgendetwas von Christus, sondern Ihn selbst, den im Sakrament der Eucharistie real Gegenwärtigen, wie auch den im Wort der Heiligen Schrift unter uns Lebendigen. Das gehört in die Mitte Ihrer priesterlichen Existenz: die Eucharistie und die Verkündigung. Christus macht Sie selbst zu Mittlern, damit Er ganz bei den Menschen ist. Damit sind wir zugleich bei der Mitte der Kirche, in der und für die Sie diesen Dienst tun. Sie hat ihre Mitte in Christus, der sich als er selbst in der Eucharistie und im Wort an die Menschen austeilte und Sie dazu ganz in Besitz nimmt, also Ihr „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“ umwandelt in einen Dienst an und für die Menschen.

Aus der doppelten Quelle der Eucharistie und des Wortes Gottes wie aus der Überzeugung, dass die Brotkörbe des Evangeliums (im übertragenen Sinne) nie leer werden, entspringt die lebendige Kirche, die alle Menschen an sich ziehen will. Das Evangelium des Markus, das programmatisch mit den Worten beginnt „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes“ (Mk 1,1), zeigt in der Konkretheit der Brotvermehrung, die sich in der Eucharistie der Kirche und in ihrer Wortverkündigung fortsetzt, wie Christus als Gottes Sohn und als das Wort Gottes in Ewigkeit in unserer Zeit präsent ist. Sie sind als Priester dessen Mittler und Verkünder, also ein Werkzeug, das hinter der Größe Jesu verschwindet, damit Er ganz bei den Menschen ist. Die erste Konkretheit Ihres „Adsum - hier bin ich – ich bin bereit!“ vollzieht sich also in Ihrer Sendung, Christus zu den Menschen zu bringen. Sie tun es „in persona Christi“, wenn Sie die Eucharistie feiern und Christus selbst an die Menschen austeilen dürfen. Das eucharistische Brot wird niemals enden. Und Sie tun es, wenn Sie das Wort Gottes auslegen, somit Christus zu Gehör bringen und selbst als gut geschulte Theologen auf der Höhe unserer Zeit hinter der Größe dieses Wortes verschwinden. Dies ist ein wichtiges, wenngleich auch menschlich immer wieder schwer einzulösendes Unterfangen, in einer Welt, die so sehr auf Menschen setzt, auch wenn sie Gott sucht.

III.

Ergänzt wird Ihre priesterliche Sendung, die sich im „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“ ausdrückt, wenn Sie Christus zu den Menschen bringen, indem Sie die Menschen zu Christus bringen, Sie also, mit einem Wort, das in der heutigen Zeit oft gebraucht wird, Missionare sind. Die Kirche ist der weite Raum, in dem alle Menschen den Weg zu Christus finden können. Das ist unsere Überzeugung von Kirchesein, die niemals abgeschlossen, klein und eng ist, an den Gewohnheiten und den Traditionen allein sich festmacht, sondern sich immer wieder reformulieren und reformieren muss, ohne dabei den Wert der Tradition und die Wertigkeiten gegläckter Hingabe zu vermindern oder gar vergessen zu wollen. Es ist, als würden Sie die Brotrede vom Weizenkorn her verstehen, aus dem ja das Brot wird. Die Menschen zu Christus zu bringen bedeutet, sie von allen Ecken und Enden zu sammeln, sie mit Geduld und Liebe mit dem Geheimnis Christi, seines Wortes und seines Lebens, d. h. des Lebens Gottes mit uns vertraut zu machen und dabei immer mehr zu leben, was Sie uns als Lesungstext ausgesucht haben, nämlich die Liebe Gottes. Nach dem ersten Johannesbrief lautet dies so: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben“ (1 Joh 4,7-11).

Das Wort von der Liebe ist hier in einem ganz engen Zusammenhang mit Christus gesehen, an dessen Weg wir feststellen, was Liebe ist, nämlich die Existenz des Weizenkorns. Im Johannes-Evangelium heißt es dazu: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24). Wir können von hierher das Wort von der Liebe mit dem Wort vom Brot, also Lesung und Evangelium zusammen sehen. Wer vom Brot spricht, das Christus ist, der sich austellt und sich im Wort den Menschen zuneigt, der verbindet sich mit dem Geheimnis des Lebens Jesu und seiner Passion, also mit dem Kreuz. Brot, das wächst, setzt voraus, dass der Same, das Weizenkorn, in die Erde gelegt worden und gestorben ist und das aus diesem Untergehen heraus eine neue Ähre wächst, die Frucht bringt, aus der Brot wird. Das irdische Brot kann Träger von Christi Gegenwart werden, weil es selbst

das Geheimnis der Passion in sich trägt¹. So ist es auch mit der Liebe. Echte Liebe will, dass der andere nicht stirbt und zur Fülle des Lebens kommt. Für jede priesterliche Sendung bedeutet das, dass sie, wo sie in dieser Liebe gelebt wird, will, dass die anderen zur Fülle des Lebens kommen, also zu Christus und damit zum lebendigen Gott. Daraus folgt, sich nie nur den, wie es heute oft heißt, Perspektiven des Glücklichseins und geglückten Lebens zu stellen, sondern auch dem Ernst des Sterbens, dem weniger Werden, also den Ernst des Kreuzes anzunehmen, damit Frucht reifen kann. Dazu gehört die Geduld, wachsen zu lassen, Zeit und Ruhe aufzubringen und zu wissen, dass wir, wie Paulus, zum Säen gerufen sind. So sieht priesterlicher Dienst für die Menschen und an ihnen aus.

Hiermit sind wir bei der konkreten Sendung der Kirche in unserem heutigen Alltag angekommen. Heute die Menschen zu Christus zu bringen, verlangt ein lebendiges Bewusstsein davon zu haben, dass wir Kirche im Volk sind und nicht mehr Volkskirche. Je länger umso mehr lernen wir, dass die gewohnten Wege der Verkündigung zu Ende und ergänzt werden müssen durch Wege mit Erwachsenen, dass es Wege der Geduld und der Liebe sind, aber auch Wege des Schmerzes und des Abschieds von Gewohntem. In unserem Bistum erleben wir das Tag für Tag. In eine solche Lebenslage hinein beginnen Sie Ihren priesterlichen Dienst und üben ihn aus. Sie bleiben dabei mitten in der menschlichen Gesellschaft, in einem Netz mit Knotenpunkten, aber weniger als früher. Vielen fällt das schwer anzunehmen; andere aber nehmen es gar nicht mehr wahr. In einer solchen Lage bedeutet es erst recht, Kirche- und Priestersein von Christus her zu verstehen und von hierher nicht müde zu werden, die Konkretheiten des Alltags anzunehmen sowie zu gestalten und sich nie zu flüchten oder in angeblich bessere Zeiten nach vorn oder nach hinten zu träumen. Es gilt, heute zu leben und zu verkündigen und sich nicht in ein Gestern oder Vorgestern zu flüchten oder gar in das Morgen oder Übermorgen zu träumen. Das Geheimnis des Priesterseins in der Kirche von heute ist von der Brotrede des Markusevangeliums und vom Wort der Liebe des Evangelisten Johannes her als ein Dienst zu verstehen, heute Christus zu den Menschen und die Menschen zu Christus zu bringen, dabei selbst die Existenz eines Weizenkorns anzunehmen, bereit zu sein, zu sterben, damit Christus aufgehen kann als das neue Brot, das satt macht und als das Wort, das die Seele bereichert. So wird auch die Existenz der Kirche in den kommenden Zeiten sein, eine Weizenkornexistenz, die sich dem Geheimnis von Tod und

¹ Vgl. Josef Ratzinger, Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Erster Teil, Von der Taufe im Jordan bis zur

Auferstehung Christi als dem Geheimnis der Liebe verbindet und dabei nicht müde wird, sich auszuteilen, also bei den Menschen zu sein, ihnen Brot zum Leben zu geben, damit sie aufatmen können. Eine spannende, schöne, herausfordernde und segensreiche Tätigkeit, die Sie auf den Weg Jesu selbst führt.

IV.

Das Wort vom „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“ hat seinen Ursprung bei Abraham wie auch bei Samuel, den Propheten und bei den Jüngern gefunden. Es ist immer ein Wort des Aufbruchs hinein in eine neue Zeit. Ihr Priestersein, liebe Weihekandidaten, leben Sie sehr bewusst in eine neue Zeit der Kirche hinein, in der wir Kirche von Essen als Kirche im Volk unter vielen Menschen mit anderen Meinungen, Lebenshaltungen und Glaubensüberzeugungen sind. Wir leben es mit der Offenheit, dass Strukturen uns helfen, Kirche zu sein, aber niemals ausreichen, wenn Sie nicht von innen her immer wieder von Dem gefüllt sind, der Sie heute in Besitz nimmt, der Sie sendet, dessen Verkünder und Mittler Sie sein dürfen, damit Er, Christus, zu den Menschen und die Menschen zu Christus kommen: im Brot des Lebens, im Wort und in den Taten der Liebe und Nähe zu den Menschen.

Ich darf Ihnen nun die Hände auflegen und Sie zu Priestern weihen. Dies geschieht in tiefer Stille. Nach mir werden auch alle anwesenden Priester den Gestus der Handauflegung vollziehen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass Gott von Ihnen in der Kraft seines Geistes Besitz ergreift, dass Sie unter Gottes Händen geborgen sind, weil es gute Hände sind und dass Sie die Geborgenheit der Kirche erfahren. Mögen Sie so Ihr „Adsum – hier bin ich – ich bin bereit!“, das Sie heute sprechen, in Ihrem priesterlichen Dienst zum Zeugnis für Christus und zum missionarischen Wirken für die Kirche ausüben, damit Christus zu den Menschen kommt und die Menschen zu Christus gelangen. Amen.